Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 30

Artikel: Des Löwen Mähne [Teil 4]

Autor: Conan Doyle, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Löwen Mähne

Sherlock Holmes unheimlichstes Abenteuer von A. Conan Doyle — Illustrationen von Kurt Lange

(Nachbrud verboten)

"Ich weiß, welche reichen Erfahrungen Sie hinter fich haben, Mr. Holmes," fagte er. "Mein Besuch ift natürlich ganz unoffi= ziell, und ich bitte um Ihr Stillschweigen darüber. Aber in dieser McBherson-Angelegenheit weiß ich mir keinen Rat mehr. Es handelt sich darum, soll ich nun eine Ber= haftung vornehmen oder soll ich sie unter= laffen?"

"Sie meinen Mr. Jan Murdoch?"

"Ja, Mr. Holmes. Wenn Sie's recht überlegen, kommt niemand anders in Frage. Das ift der Vorteil dieser verlassenen Be= gend. Es bleibt nur ein fleines Gefichtsfeld für die Nachforschung. Wenn er nicht der Schuldige ift, wer sollte es sonst sein?"

"Was haben Sie gegen den Mann bor= zubringen?"

Er war denselben Fingerzeigen nachge= gangen, wie ich. Murdoch's Charafter und das geheimnisvolle Wesen, das den Mann umgab. Seine jähzornigen Temperaments= ausbrüche, die sich bei dem Vorfall mit dem hund gezeigt hatten. Die Tatsache, daß er früher einmal mit McPherson Streit gehabt hatte, und es war vielleicht auch Grund vorhanden, anzunehmen, daß er wegen Miß Bellamh eifersüchtig war. All die Anhalts= punkte, die ich felbst erwogen hatte, zählte er mir auf, aber neue kamen nicht hinzu, ausgenommen, daß Murdoch alles zu einem Fortgange vorzubereiten schien.

"Wie wäre meine Lage, wenn ich ihn, der mit all diesen Berdachtsmomenten belaftet ift, entschlüpfen laffe!" - Der stämmige, schwerfällige Mann machte sich offensichtlich

große Sorgen.

"Ueberlegen Sie," sagte ich, "alle wichtigen Lücken in Ihrem Falle. Murdoch wird sicher ein Alibi an dem Morgen des Ver= brechens nachweisen können. Er war bis zum letzten Augenblick mit seinen Schülern zusammen, und wenige Minuten nach Mc= Phersons Erscheinen war er auch schon hinter uns. Dann bedenken Sie die absolute Unmöglichkeit, daß er allein einem Mann, der ebenso stark wie er selbst war, solche Gewalttätigkeiten hätte antun können. Endlich bleibt noch die Frage des Instruments, mit dem diefe Berletzungen zugefügt wurden."

"Was kann das anderes gewesen sein, als eine Peitsche oder biegsame Gerte oder der= gleichen?"

"Saben Sie die Berletzungen geprüft?"

"Ich habe sie gesehen und ebenfalls der

"Aber ich habe diese Spuren sehr forg= fältig untersucht, und zwar mit Hilfe der Photographie. Sie haben ihre ganz beson= deren Eigentümlichkeiten."

"Was find das für Eigentümlichkeiten, Mr. Holmes?"

Ich ging in meinen Arbeitsraum und holte von dert eine vergrößerte photograp i= sche Aufnahme. "Das ist meine Arbeitsin!= thode in solchen Fällen," erklärte ich. "Sie machen aber auch alles gründlich,

Mr. Holmes!"

"Ich nare wohl nicht das geworden, was ich bin, went ich nicht immer gründliche

Arbeit geleiftet hätte. Run betrachten Sie einmal genau diesen Striemen, welcher rund um die rechte Schulter läuft. Fällt Ihnen dabei nicht etwas ganz Besonderes auf?"

"Das kann ich nicht sagen."

"Sicher ift es augenfällig, daß die Spur in ihrer Stärke ungleichmäßig ift. Da ift eine Stelle, wo der Bluterguß außergewöhn= lich stark ist und hier eine weitere. Hier bei diefen anderen Striemen find die Berletun= gen ähnlicher Art. Was kann man hieraus

"Ich habe keine Ahnung. Wiffen Gie es?" "Vielleicht, vielleicht auch nicht! Ich werde in Kurze vielleicht in der Lage sein,

Auskunft



Keriengaft: "Sagen Sie mal, Mann, ift hier eigentlich auch was los?" mischer: "Gewiß, wir haben bie nachfte Boche eine Sonnenfinfternis.

Ihnen mehr darüber zu sagen. Alles, was uns der Aufflärung diefer Spuren näher bringen kann, wird uns auch auf dem Wege zur Entdeckung des Verbrechens vorwärt3 bringen."

"Es ist natürlich eine absurde Idee," fagte der Inspektor, "aber wenn ein rot= glühendes Eifennet über dem Rücken ge= legen hätte, könnte man meinen, diese schär= fer markierten Stellen zeigten die Kreuzun= gen der einzelnen Maschen."

"Ein genialer Vergleich. Oder handelt es sich um eine straffe neunschwänzige Kate mit kleinen harten Knoten daran?"

"Donnerwetter, Mr. Holmes, Sie haben's getroffen!"

"Der es kann noch etwas ganz anderes fein, Mr. Bardle. Aber für eine Berhaftung ist Ihr Fall viel zu schwach begründet. Aufferdem dürfen wir auch die letzten Worte: "Des Löwen Mähne" nicht außer acht laffen."

"Ich habe schon gedacht, ob "Jan" —" "Ja, ich habe das auch überlegt. Db wohl das zweite Wort mit Murdoch in irgend= welcher Beziehung stehen kan ? Nein das ist nicht der Fall. Es war nut ein Schrei, aber ich bin sicher, daß es das Wort "Mähne" war,"

"Haben Sie vielleicht noch eine andere Erflärung, Mr. Holmes?"

"Bielleicht doch. Aber ich möchte nicht darüber sprechen, bis ich weitere Feststellungen gemacht habe."

"Und wann wird das der Fall sein?" "Bielleicht schon in einer Stunde, vielleicht noch früher."

Der Inspektor rieb sich sein Kinn und fah mich zweifelhaft an. "Ich wünschte, Mr. Holmes, ich könnte mal hinter Ihre Stirn sehen. Bielleicht hängt es mit jenen Fischer= booten zusammen?"

Rein, nein, sie waren viel zu weit ent= fernt."

"Nun, dann kommen nur noch Bellamh und sein großer Sohn in Frage. Sie waren beide nicht gut auf McPherson zu sprechen. Ob sie ihm wohl ein Leid zugefügt haben?"

"Rein, lieber Freund, Sie werden nichts aus mir herausholen, bis es nicht fpruch= reif ift," fagte ich lächelnd. "Lieber Infpettor, jeder arbeitet nach seiner eigenen Me= thode. Vielleicht ist es Ihnen recht, mich heute mittag hier aufzusuchen?"

So weit waren wir gekommen, als eine fürchterliche Unterbrechung eintrat, die der Anfang vom Ende war.

Meine Saustür wurde aufgeriffen, stolpernde Fußtritte wurden im Borraum hör= bar. Jan Murdoch taumelte ins Zimmer, totenblaß, seine Kleidung in wilder Unordnung. Mit den knochigen Sänden flammerte er sich an den Möbeln fest, um sich aufrecht zu halten. "Rognak, Rognak!" ächzte er und fiel schwer atmend auf das

Er war nicht allein. Stackhurst war hin= ter ihm erschienen, keuchend und ohne Sut, fast ebenso aufgelöst, wie sein Gefährte.

"Ja, ja, Kognat," schrie er. "Der Mann ift am Ende der Kraft, alles, was ich tun konnte, war, ihn hierher zu bringen. Er verlor auf dem Wege hierher zweimal die

Ein halbes Wafferglas von diesem ftar= fen Getränk hatte eine wunderbare Wirfung. Er richtete sich auf einem Arm hoch, warf seinen Rod ab und schrie: "Um Gotte's Willen, Del, Morphium, Opium, ir= gend etwas, um diese Höllenqualen zu er=

Der Inspektor und ich schrien auf bei dem Anblick des entblößten Körpers. Kreuz und quer liefen die gleichen eigentümlichen netartigen rotgezeichneten Linien, welche bem armen Fitroh McPherson den Todesstem= pel aufgedrückt hatten, über die Schultern des Mannes.

Die Schmerzen waren augenscheinlich furchtbar und schienen den ganzen Körper ergriffen zu haben, denn während der Leidende einen Augenblick den Atem anzuhalten schien, färbte sich sein Gesicht dunkel, und er griff laut stöhnend nach seinem Berzen, während Schweiftropfen von feiner Stirne rannen. Es hatte den Anschein, als ob er jeden Moment sterben würde. Immer mehr Kognak wurde ihm durch die Kehle hinun= tergegossen und nach jedem Schluck erholte er sich etwas. Watte in Olivenöl getaucht schien den brennenden Schmer; der sonderbaren Bunden zu lindern. Schließlich fiel sein Kopf schwer auf die Kissen. Die erschöpfte Natur machte ihr Recht geltend, und in einem Zustand, der halb Schlaf, halb Ohnmacht war, fand er Linderung seiner Schwerzen.

Eine Frage an ihn zu stellen, war ein Ding der Unmöglichkeit, aber in dem Ausgenblick, als wir über seinen Zustand berushigt waren, wandte sich Stackhurst mir zu. "Mein Gott, Holmes," rief er, "was kann

das fein?" — "Wo fanden Sie ihn?"

"Unten am Strand. An der Stelle, wo den armen McPherson der Tod packte. Wenn das Herz des Mannes so schwach gewesen wäre, wie das von McPherson, wäre er jett nicht hier. Mehr als einmal habe ich auf dem Wege hierher geglaubt, es ginge mit ihm zu Ende. Zum Institut war der Weg zu lang, darum brachte ich ihn zu Ihren."

"Sahen Sie ihn am Strand?"

"Ich ging an den Klippen spazieren, als ich seinen Schrei hörte. Er war am Kande des Wassers und taumelte herum, wie ein Betrunkener. Ich rannte den Weg hinunter, warf einige Kleider über ihn und brachte ihn hierher. Um Gotteswillen, Holmes, seine Sie alle Ihre Kräfte ein, und scheuen Sie keine Mühe, um den Fluch, der auf diesem Orte zu haften scheint, zu beseitigen, denn sonst vird das Leben hier unhaltbar. Können Sie uns mit Ihrem Weltruf nicht Hilfe bringen?"

"Ich denke, Stadhurst, es wird mir möglich sein. Kommen Sie jeht mit mir. Und Sie, herr Inspektor, begleiten uns. Wir werden sehen, ob wir Ihnen nicht den Mör-

der aushändigen können."

Wir überließen den Bewußtlofen der Pfle= ge meiner Saushälterin und machten uns auf den Weg nach der todbringenden La= gune. Auf den Steinen lag ein Säuschen Handtücher und Kleidungsstücke, die von dem verletten Murdoch zurückgelassen worden waren. Langsam wanderte ich, meine Be= gleiter in Reih' und Glied hinter mir, um das Waffer. Der größte Teil desselben war ganz flach, aber unter der Klippe, wo die Küste einen Bogen macht, war das Wasser vier bis fünf Fuß tief. Das war natürlich die Stelle, die ein Schwimmer bevorzugt; hier war das Waffer von einem herrlichen durchsichtigen Grün und so flar wie Kristall. Eine Felsenplatte lag darüber, und dahin lenkte ich meine Schritte, die Tiefe des Waffers unter mir scharf beobachtend. Ich hatte schließlich die tieffte und ruhigste Stelle erreicht, als meine Augen plötlich das er= blickten, wonach sie so eifrig Umschau hielten. Ich brach in einen Triumphruf aus.

(Schluß folgt.)



Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Rabinopitch



Nationalrat Joh. Eisenhut, Gais.

Er kennt sich aus

Die Beamten auf Zimmer 17 haben sich beschwert darüber, daß ihr Bureauraum immer überheizt ist. Sie haben gebeten, sür eine niedrigere Temperatur der Zentralsheizung zu sorgen.

"Bewilligt," schrieb der Verwaltungsdi= rektor neben das Gesuch, "da ich nicht ver= kenne, daß es ungesund ist, in überheizten

Räumen zu schlafen . . . "

Auf der Schmiere

Der Führer der Statisten: "Die Leute verlangen noch vor der Vorstellung eine Zulage, herr Direktor."

Der Direktor: "Bor der Borstellung gibt's nichts. Je unzufriedener die Leute sind, desto schöner bringen sie mir das Bolksgemurmel heraus."

Der Tüchtige

"Können Sie auch ordentlich arbeiten?"
"Für vier."

"Ma, na."

"Ich habe eine Frau und zwei Kinder." *

Mark Twain und der Ruhkauf

Der Spaßmacher Mark Twain unterhielt fich eines Tages mit seinem Freunde über die Milchwirtschaft und behauptete, daß die Milch, die man im Laden kause, nicht nur allein zu teuer, sondern auch schlecht sei. Der Freund pflichtete ihm bei, und Mark Twain verstand es nun, ihn zu überreden, gemeinsam mit ihm eine Ruh zu kausen.

Der Freund war auch damit einverstanden. Der Kauf kam zustande, und Mark Twain erstand eine wundervolle Kuh. Sie wurde bei einem Bauersmann untergestellt, und von nun an erhielt Mark Twain jeden Morgen die herrlichste und unversälsichte dicke Milch. Sein Freund hingegen erhielt nichts. Nach einer Woche aber flatterte auf seinen Tisch eine ziemlich hohe Rechnung sür Fütterung der Kuh. Der Freund wartete gebuldig eine weitere Woche. Als aber wieder keine Milch kam und am letzten Tage abermals eine Futterrechnung, machte er sich auf und besuchte Mark Twain.

Der Humorist lag im Bett, wie es seine Gewohnheit war, und schrieb an einem

neuen Roman.

Der Freund kam ohne Umschweise auf das seltsame Geschäft zu sprechen, und Mark Twain hörte ihn auch ruhig an. Dann aber erklärte er ihm:

"Wir haben doch beide gemeinsam eine Kuh gekauft, so daß nun jedem die Hälste von der Kuh gehört, nicht wahr?"

"Allerdings!"

"Und siehst, mein Freund, dir gehört eben die vordere Hälfte der Kuh. Kann ich dassür, daß die Kuh vorne frist, — hinten dasgegen (der hintere Teil gehört doch mir selbste verständlich!) die kostbare Milch herausstommt?"